

Everett listet die Opern- und Operettenpartituren des kroatischen Klassikers Ivan Zajc (1832–1914) nebst weiteren diesbezüglichen Dokumenten in der Library of Congress Washington auf.

Sanja Majer-Bobetko untersucht und bewertet die Anfänge der kroatischen Musikhistoriographie bei Franjo Ks. Kuhać, Vjenceslav Novak und Vjekoslav Klaić mit einer Bibliographie, Eva Sedak, Zagreb, Mitgestalterin der Zagreber Musikbiennale, Beispiele der kroatischen Moderne und ihre Bewertung in zeitgenössischem Musikschritttum bei Carl Dahlhaus, Rudolf Stephan u. a. – Ivan Klemenčić zeichnet die Geschichte des Slowenischen Streichquartetts.

Einen Themenkreis „Musikologie zwischen Wissenschaft und Kunst“ eröffnet unter diesem Titel Marija Bergamo, und Arnold Feil reflektiert über musikalische Herausgeberarbeit. Gorana Doliner leistet einen wichtigen Beitrag zur Begriffsklärung und Geschichte des „glagolitischen Gesanges“ in Traditionen altslawischer Liturgie mit einer umfangreichen Bibliografie. Elena Ostleitner ist kroatischer Herkunft und wohl daher mit einem allgemeinen Beitrag zur Rolle der Frau (Clara Schumann, Johanna Kinkel) bei der Entwicklung der modernen Klavierpädagogik aufgenommen, Nikša Gligo, wiederum Mitgestalter der Zagreber Musikbiennale, als der er der Beziehung „Musik als Text“ in der zeitgenössischen Avantgarde nachgeht. Vedrana Juričić legt die kroatischerseits praktizierten Methoden der Computerefassung von Musikhandschriften in der Notographie RISM A/II dar.

Die Festschrift ergänzt eine Biografie und Bibliografie der in ihr geehrten Koraljka Kos einschließlich einer Liste der von ihr betreuten Dissertationen und Magisterarbeiten.

(April 2001)

Detlef Gojowy

JOHANN HERMANN SCHEIN: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Band 3.1: Cymbalum Sionium sive Cantiones Sacrae 1615. Teil 1.* Hrsg. von Arno FORCHERT und Claudia THEIS. Kassel u. a.: Bärenreiter 1994. XIV, 208 S.

JOHANN HERMANN SCHEIN: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Band 3.2: Cymbalum Sionium sive Cantiones Sacrae 1615. Teil 2.* Hrsg. von Arno FORCHERT und Claudia THEIS. Kassel u. a.: Bärenreiter 1997. XIII, 227 S.

Die Ausgabe des *Cymbalum Sionium* schließt eine der letzten Lücken in der von Adam Adrio begonnenen und unter Leitung von Arno Forchert weitergeführten neuen Ausgabe der Werke Johann Hermann Scheins. Mit den hier zu besprechenden beiden Bänden liegt die früheste geistliche Werksammlung Scheins vor. Ihre insgesamt 31 teils lateinisch, teils deutsch textierten Einzelwerke sind auf zwei Teilbände verteilt, von denen der erste die fünf- und sechsstimmigen, der zweite die acht-, zehn- und zwölfstimmigen Cantiones sowie eine fünfstimmige Canzona enthält. Die Editionsprinzipien orientieren sich an den Richtlinien des *Erbes deutscher Musik* für die Musik des Generalbasszeitalters. Die Notenwerte werden demnach nicht verkürzt (außer im ternären Metrum), und die metrische Gliederung erfolgt durch Taktstriche (d. h. nicht durch Mensurstriche). Dass die Taktstriche – dies ist eine speziell für die Schein-Ausgabe getroffene Entscheidung – im Brevis-Abstand stehen, hat in Partien mit vorwiegend langen Notenwerten den Vorteil, dass nicht zu viele Noten geteilt werden müssen; an Stellen mit vielen kleineren Notenwerten erschwert es dagegen die Lesbarkeit beträchtlich. Zusatzakzidentien stehen über der Note, und zwar – wie im Kritischen Bericht etwas kryptisch erläutert wird – „nur dort, wo auch der Bezug auf den Schreibgebrauch der Zeit keinen eindeutigen Schluß zuläßt“ (Teilband 2, S. 221b). Der Notentext ist, soweit der Rezensent feststellen konnte, von musterhafter Korrektheit; der Kritische Bericht informiert in komprimierter, aber verständlicher Form über nötig erscheinende Eingriffe der Herausgeber. Wo Befremdliches vorkommt, ist offenbar der Originaldruck verantwortlich zu machen. Das entspricht Arno Forcherts Feststellung über „das höchst unterschiedliche künstlerische Niveau der einzelnen Stücke, wobei neben Meisterwerken fast schülerhafte Ungeschicklichkeiten stehen“ (Vorwort, S. VIIIb). Wie weit für problematische Stellen Konjekturen angebracht sind, ist schwer zu entscheiden. Kaum vom Komponisten gemeint sein dürften wohl die in Takt 3 von Nr. 1 über drei Halbe sich erstreckenden (im Kritischen Bericht nicht problematisierten) Quintparallelen zwischen Altus und Tenor. Setzt man im Altus den Verlängerungspunkt hinter die erste statt die dritte Note, so erhält

man einen Notentext, den Schein gemeint haben könnte und der, auch wenn der Fehler in der Quelle steht, für die praktische Ausführung vorgeschlagen werden sollte. – Dem im Vorwort geäußerten Wunsch, dass die Neuausgabe dem *Cymbalum Sionium* auch zu mehr Beachtung in der musikalischen Praxis verhelfen sollte, möchte man sich vorbehaltlos anschließen. Er wäre freilich leichter erfüllbar, wenn der Verlag sich dazu entschließen könnte, auch Einzelausgaben vorzulegen.

(Oktober 2002)

Werner Breig

JOHANN SEBASTIAN BACH: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie V: Klavier- und Lautenwerke. Band 9.2: Sechs kleine Praeludien BWV 933–938. Einzeln überlieferte Klavierwerke I.* Hrsg. von Uwe WOLF. Kassel u. a.: Bärenreiter 1999. XII, 187 S.

JOHANN SEBASTIAN BACH: *Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Serie V: Band 9.2: Sechs kleine Praeludien BWV 933–938. Einzeln überlieferte Klavierwerke I. Kritischer Bericht von Uwe WOLF.* Kassel u. a.: Bärenreiter 2000. 366 S.

Der vorliegende Band rundet – zusammen mit dem gleichzeitig erschienenen Toccaten-Band (V/9.1) – die Serie der Klavierwerke der *Neuen Bach-Ausgabe* soweit ab, dass nur noch die Werke von zweifelhafter Echtheit (V/12) ausstehen. Er enthält neben den (vielleicht von Bach selbst zusammengestellten) *Sechs kleinen Praeludien* 20 ein- oder zweisätzliche Einzelwerke (zuzüglich mehrerer Frühfassungen), deren Entstehungszeit sich von der frühen Schaffenszeit bis in die 1730er-Jahre erstreckt. – Die Unterschiede in der Qualität der Kompositionen und der Überlieferung verlangten manchmal Entscheidungen darüber, ob bestimmte Werke in diesem Band erscheinen oder als *Incerta* eingestuft werden sollten. Die Begründungen, die der Herausgeber im Kritischen Bericht für die Echtheit der Stücke gibt, sind fast durchweg überzeugend; allenfalls im Falle der *Fuge* BWV 959 bleiben gewisse Bedenken. (Müssen sich übrigens heutige Herausgeber von Johannes Schreyers *Beiträgen zur Bach-Kritik*, über deren methodische Haltlosigkeit längst Einigkeit herrscht, immer noch zu Echtheitsdiskussionen verpflichten lassen?) Die Gründe dafür, dass die *B-Dur-Fuge* BWV 955 trotz Karl Hellers Plädoyer für Bachs Autor-

schaft (Rostocker Kolloquium 1990) keine Aufnahme fand, hätten vielleicht im Vorwort wenigstens angedeutet werden können.

Verzichtet wurde auch auf die *Fantasia in c* BWV Anh. 205 (in der neuesten Auflage des BWV mit der Nummer 1121 versehen), die im Andreas-Bach-Buch in autographischer Tabulaturnotation nach dem im vorliegenden Band enthaltenen *Präludium* BWV 921 steht. Sie soll in einem Supplementband der Serie IV (Orgelwerke) erscheinen, weil „das Präludium bisher einhellig dem Cembalo, die *Fantasia* dagegen der Orgel zugesprochen“ worden sei (Kritischer Bericht, S. 55) – eine Argumentation, die nicht zu überzeugen vermag angesichts der Tatsache, dass die *Fantasia* ihre (durch das BWV leider verfestigte) Klassifizierung als Orgelwerk nur einem editorischen Missgriff von Max Seiffert verdankt, der sie in seinem *Organum*-Band *Anonymi der norddeutschen Schule* auf drei Systemen abgedruckt hatte. Hier zeigt sich, dass die in der Systematik der *NBA* angelegte Trennung zwischen Klavier- und Orgelwerken für die frühe Schaffenszeit, der beide Stücke zugehören, problematisch ist.

Einwände dieser Art wiegen freilich nicht schwer gegenüber den Qualitäten des Bandes, dessen vielfach äußerst heikle Editionsprobleme souverän gelöst worden sind. Die Quellsdiskussionen für die Stücke mit überbordender reicher Überlieferung (BWV 894, 903, 951) wird einerseits mit aller wünschenswerten Präzision, andererseits mit dem Bewusstsein der Grenzen des noch Eruiierbaren geführt (vgl. die Einleitung zur Abhängigkeitsdiskussion für BWV 903 auf S. 141 f. des Kritischen Berichts). Die Entscheidungen, welche Werkzustände als „ Fassungen“ eigens abgedruckt, welche in Lesartenverzeichnissen dokumentiert werden, überzeugen durchweg. Die als Anhänge abgedruckten Fassungen nach Handschriften von J. G. Preller mit ihren Verzierungen und Applikaturen bieten aufschlussreiches Material für die Tastenmusikpraxis der Bachzeit.

Auch nach längerem Umgang mit dem Notenband hat der Rezensent nur so wenige Errata gefunden, dass sie hier aufgezählt werden können (von einigen Diskussionsfällen ist dabei abgesehen): Auf S. 71 sollte in T. 24 das Verzierungszeichen in der Oberstimme auf der vorangehenden Note stehen; auf S. 170 ist im oberen System von T. 25 statt *e'* sicher *eis'* ge-